

Rainald Becker/Dieter J. Weiß (Hg.), Bayerische Römer – römische Bayern. Lebensgeschichten aus Vor- und Frühmoderne, St. Ottilien (EOS Verlag) 2016 (Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 2), 374 S., Abb., ISBN 978-3-8306-7771-0, € 49.

Der Sammelbd. vereint die ausgearbeiteten Beiträge eines Kolloquiums am Campo Santo Teutonico in Rom im November 2014. Verschiedene Facetten der Kontakte Bayerns zum päpstlichen Rom vom 8. bis zum 19. Jh. werden nicht primär systematisch bzw. strukturell thematisiert, sondern gespiegelt in den konkreten Lebensgeschichten „römischer Bayern“. Ludger Körntgen plädiert dafür, die Beziehungen der Agilolfinger nach Rom nicht schon im frühen 8. Jh. von der Rivalität mit der expansiven Politik des Frankenreichs her zu lesen. Der Entwurf von 716, Bayern in eine Kirchenprovinz zu gliedern, entstammte so wohl eher den päpstlichen Ordnungsvorstellungen als einem bayerischen Unabhängigkeitsstreben. Intensive Romkontakte pflegte dann Tassilo III. und sein Umfeld; Arn von Salzburg genoss auch nach dem Sturz des Herzogs eine Vertrauensstellung bei Alkuin und musste für Karl den Großen nach 799 in Rom sondieren. Dieter J. Weiß stellt die drei aus Bayern oder bayerischem

Umkreis stammenden Päpste zwischen 1046 und 1058 vor, Clemens II., Damasus II. und Victor II. Alle drei stammten aus dem Umfeld Heinrichs III. und nahmen als Papst einen altrömischen Namen an, ein Zeichen, dass ihre Loyalität dem vergangenen, idealisierten Rom galt. Alois Schmid untersucht den Romzug Ludwigs des Bayern 1327–1330. Obwohl unklar ist, ob er wirklich aus einer längerfristigen strategischen Planung erwachsen ist, spiegelt er doch die Romidee des Bayern: Die Stadt als Haupt des Erdkreises, eine Tradition, die er in Abwesenheit des Papstes als Kaiser fortführen müsse. In Rom vermittelte der Kaiser für St. Peter in München und für andere Kirchen römische Privilegien und Reliquien. Die Romfahrten süddeutscher Bischöfe 1046–1216 nimmt Jochen Johrendt in den Blick. Ab dem 12. Jh. bekommen Romaufenthalte in den Viten bayerischer Bischöfe ein größeres Gewicht. Grund war oft eine Vermittlungstätigkeit zwischen Papst und König; zum Empfang des Palliums zogen viele Metropolen hingegen kaum persönlich nach Rom. Die Rede des herzoglichen Rats und Regensburger Domdekans Johann Neuhauser 1484 vor Innozenz VIII. und den Kardinälen stellt Johannes Paulus vor. Das Ziel, für den jüngeren Bruder Wolfgang das Kardinalat zu erhalten und ihn so als potentiellen Mitregenten auszuschalten, wurde auch in einer zweiten Gesandtschaft 1487 nicht erreicht. Das Bruderschaftsbuch ist beinahe die einzige Quelle der am Campo Santo vorübergehend existierenden Kilians-Bruderschaft, das 659 Eintragungen von 1584 bis 1639 aus ganz West- und Mitteleuropa aufweist; es wird von Helmut Flachenecker ausgewertet. Auffallend ist der relativ hohe Anteil an Laien, etwa Handwerkern und Künstlern. Jörg Bölling geht dem Interesse an römischer Musik und römischen Zeremonien im 16. Jh. nach. Onofrio Panvinio (1530–1568) übergab Abschriften von Diarien päpstlicher Zeremonienmeister erstmals nach außen, an Johann Jakob Fugger, ein Druck des Kardinalzeremonienmeister von 1564 ist Kardinal Otto von Waldburg gewidmet. Kenntnisreich führt der Autor in die Forschungsgeschichte zum päpstlichen Zeremonien ein, die durch die lange Geheimhaltung der Hauptüberlieferung gekennzeichnet war. Thomas Brockmann analysiert die Bedeutung Roms für den aus dem Elsass stammenden Konvertiten Jakob Rabus. Er studierte 1566/67 am römischen Germanikum, 1575 pilgerte er zum Heiligen Jahr nach Rom und verfasste über die Reise einen Bericht, 1576/77 war er wieder in Rom. Sein Denken und seine Frömmigkeit waren davon geprägt, dass wahre Einheit und Katholizität nur in der Papstkirche zu finden seien. Die Romfahrt auf dem Gebiet der Kunstgeschichte dokumentiert Helene Trottmann am Studienaufenthalt Cosmas Damian Asams 1711–1713. An der Accademia di San Luca scheint er eine gründliche akademische Ausbildung erhalten zu haben. Viele Fresken und Werke Asams zitieren später die römischen Meister. Besonders wichtig wurde für ihn die Kuppelausmalung *Circo Terenzio* (Sant'Agnese an der Piazza Navona), die für die Kuppeln in Frauenbrunnl bei Straubing und Ensdorf wichtig wurde. Der römische Formenschatz, eingefangen in einer Sammlung von Kupferstichen, blieb für ihn eine wichtige Inspirationsquelle. Einen Diplomaten in päpstlichen und bayerischen Diensten, Minuccio Minucci (1551–1604), dessen Nachlass sich im DHI in Rom befindet, stellt Alexander Koller vor. 1583 konnte er zusammen mit den Nuntien im Kampf

um Köln die Wahl des Wittelsbachers Ernst als Erzbischof und Kurfürst durchsetzen. In der Folge wurde er mit Kölner und bayerischen (Propstei von Altötting) Benefizien entlohnt und kurfürstlicher bzw. herzoglicher Rat. Auch nach seiner Ernennung zum Sekretär der *Congregatio Germanica* in Rom (1591) war er über viele Jahre ein wichtiger Briefpartner der Wittelsbacher. Wilhelm V. setzte sich für seine (ausgebliebene) Kardinalsernennung ein. Minucci war zumindest vorübergehend auch „Vertreter“ der bayerischen Belange in Rom; das Amt wurde nach seinem Tod bei den Familien Crevelli (1605–1678) und Scarlatti (1678–1765) als Residenten institutionalisiert. Dieses Amt erforderte – so Bettina Scherbaum – eine gewisse Ausschließlichkeit in der Loyalität für Bayern, bot den Familien aber auch (limitierte) Aufstiegschancen. Die genannten Familien waren auch Anlaufpunkt für Studien- und Kavaliereisen bayerischer Prinzen nach Rom, so von den Söhnen Max Emmanuels Philipp Moritz und Clemens August 1717, die Britta Käglner nach den Tagebüchern von Urban Heckenstaller und Maximilian von Schurff auf Wildenwart beschreibt. Die vielen Opernbesuche der Prinzen machen diese Berichte zu interessanten musikwissenschaftlichen Quellen. Eine ganz andere Rolle spielte Rom im Bericht des aus Aichach stammenden Franziskaners Theodor Krump, der 1700 bis 1703 in päpstlichem Auftrag an den äthiopischen Hof reiste, um Bündnis- und Unionsmöglichkeiten auszuloten. In seinem 1710 gedruckten Bericht streute er immer wieder Informationen über Land und Leute ein, freilich in katechetischer Absicht, die göttliche Weltregierung zu demonstrieren, wie Rainald Becker in seinem Beitrag aufzeigt. Schließlich charakterisiert Walter Brandmüller die vier „bayerischen“ Kardinäle des 19. Jh., Reisach, Hohenlohe, Hergenröther und Steinhuber. Er sieht im 19. Jh. Gegensätze an der Kurie ringen, die noch immer bestehen. Über die Jahrhunderte war Rom Ort der Pilgerschaft und des Privilegien- und Stellenerwerbs. Für die bayerische Politik wuchs die Bedeutung dieser Beziehung seit dem 15. Jh. Im Zeitalter der Gegenreformation stilisierte man sich zum treuesten Exponenten römisch-katholischer Politik. Auch wenn die politische Bedeutung dieser Verbindung im 18. Jh. zurückging, für die Kirche in Bayern gewann Rom immer mehr Einfluss. Wichtige Stationen dieser Entwicklungslinien werden in dem vorgestellten Sammelbd. greifbar.

Klaus Unterburger